

ASTA-INFO der

STUDENTENSCHAFT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE DARMSTADT

BASISGRUPPEN

22.6.70 25



LEISTUNG ALS ANPASSUNG

Selbst wenn man Leistung als "Inbegriff individuellen Könnens" (Klafki) versteht, festzustellen, daß die jetzige individuelle Leistungsfähigkeit inhaltlich und ihrem Ausmaß nach schon immer mitbestimmt und gewertet durch gesellschaftliche Normen, Ansprüche und objektive Erwartungen ist, denen sich der Einzelne gegenüber sieht. Die Tatsache, daß der soziale Rang des Einzelnen von dem Urteil der Gesellschaft über die Qualität seiner Leistung bestimmt wird, verdeutlicht die - heute angeblich vorhandene - Chancengleichheit. Angesichts der bestehenden Klassenlage kann man die Losung "jeder hat den Marschallstab im Tornister" nur als zynisch bezeichnet werden.

Versteht man unter Leistungsmotivation: die persönliche Tüchtigkeit, die Fähigkeit, die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern oder möglichst hoch zu halten, in denen man einen Gütemaßstab verbindlich hält (Heckhausen) und nicht die Kindererziehung durch Wegnehmen der Erfolgserwartungen der Gesellschaft und dabei herrschenden Erfolgserwartung orientiert, so stellt sich die Frage: Ist es eine solche derart von gesellschaftlichen Sanktionen bestimmte Leistung noch die Möglichkeit einer kritischen Identifizierung an selbstgewählten und gesellschaftlichen Gütemaßstäben?

Wenn so kurz gefasste Erfolgskriterien, die sich bruchlos in Anerkennung in der Gesellschaft umsetzen lassen, die zur Steigerung der Leistungsmotivation des Individuums herhalten müssen, ist es nur konsequent, wenn zunehmend der Wunsch der Individuen nach Leistung am selbstgewählten Leistungsstandard verblasst. Die Erfolgs- bzw. Leistungsbestimmte Erziehung zur Leistungsmotivation zwingt das Individuum ständig zur Suche nach Tüchtigkeit in Form von Leistungssteigerung und Maximierung von Aufgaben, ohne daß die Befreiungen ihrer emanzipatorischen Inhalte zur Auswirkung kommen.

Die Erziehung auf die kritiklose Leistungssteigerung rein instrumental im Sozialisationsinstrument zur Anpassung an die in der Gesellschaft herrschenden Gütemaßstäbe angewandt - trotz ihres Anspruchs auf freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Die Leistungsmotivation als Instrument der Sozialisation und Wertorientierung als Faktoren gelten, die klassenspezifische Unterschiede in der sozialen Mobilität zeigen, da hohe Leistungsmotivation und Wertorientierung mehr für die Mittel- als für die Unterschicht charakterisierend ist (nach den kapitalistischen Produktions- und Machtverhältnissen).

Streben nach Leistung findet in der Arbeits- und Berufswelt seinen Ausdruck. Die Leistungsfähigkeit in Bezug auf hohe Produktivität, ökonomischen Wettbewerb, materiellen Verdienst, Berufsausübung und soziale Mobilität ist heute zu einem gesellschaftlich sanktioniertem Verhaltensmerkmal geworden, d.h. gefordert ist die Entwicklung eines jeden Menschen zur höchsten Stufe der Verwertung seiner Fähigkeiten. Zugleich drückt sich durch die Vorherrschaft des Leistungsprinzips der Erfolg menschlichen Handelns in der Leistung bzw. Überbietung festgelegter Leistungsnormen aus.

Die in der industriell-bürokratisch organisierte Arbeitssphäre habitualisierte Leistungsprinzip ist im Leistungsport kopiert worden. Leistungsport und gesellschaftliche Arbeit verinnerlichen das Prinzip der Leistung zu einer zentralen Kategorie ihrer Ziel- und Zwecksetzungen; sie realisieren es innerhalb rationalisierter Handlungsschemata, die miteinander eine hohe Konformität aufweisen.

Die zur Ausübung von Leistungsport entlassene Individuum muß sich den jeweils herrschenden Systemen von Wertvorstellungen und Handlungsschemata in dem Maße unterordnen. "Leistungsport treiben heißt leisten müssen, gesellschaftliche Leistungserwartungen erfüllen". (Rigauer)

Die Antwort bleibt dabei die Frage, wem und wem dient dies alles.
Basisgruppe Sport



was soll Basisarbeit?

Seit geraumer Zeit haben sich auch in Darmstadt Basisgruppen gebildet. Einige Studenten dürften dies schon spitz bekommen haben, wenn sie Aktionen (Sprengen von Tests, Anprangerung des Prüfungsterror, Kritik an mangelhaften Vorlesungen, Umorganisation von Übungen) miterlebt haben oder Flugblätter darüber gelesen haben. Doch sollte man nun nicht glauben, die Basisgruppen verbessern schön die Studiensituation, würden wie die ehemaligen fachschaftsvertretungen weiterwursteln und sonst alles beim Alten lassen.

Wer so Basisarbeit versteht, versteht sie eben falsch. Sie soll nicht reformistisch wirken, sondern durch Aufdeckung von konkreten Mißständen die einzelnen Studenten engagieren, daß sie ihre Probleme selbst in die Hand nehmen und sich organisieren. Nur durch kollektives Handeln kann eine Änderung der Mißstände erreicht werden. Außerdem wird durch die aktive Basisarbeit bei jedem ein Bewußtwerdungsprozeß einsetzen, der zu einer kritischen Einstellung zu Wissenschaftspraxis und Gesellschaft führt. Das Erzeugen dieses kritischen Bewußtseins ist der hauptsächlichste Sinn von Basisarbeit. Wenn solche kritischen Gruppen wichtige Funktionen in der Hochschule übernehmen und weiterhin Druck von der Basis auf Hochschulgremien und Lehrende ausgeübt wird, kann die alte Wissenschaftspraxis wirksam bekämpft und verändert werden. Die umstrukturierte Wissenschaftspraxis wird ihre Aufgabe dann nicht mehr darin sehen, als Zulieferungsbetrieb der Industrie systemangepasste Ingenieure und Wissenschaftler zu liefern, sondern denkende Wissenschaftler auszubilden, die über Wissenschaftsverwertung und Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Gesellschaft nachgedacht haben. So wird es der Industrie unmöglich gemacht, mit Hilfe der Akademiker ihre partikulären Gewinninteressen auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung durchzusetzen. Nur so können wir hoffen, unsere Vorstellung über eine humane und sozialistische Gesellschaft zu verwirklichen.

Basisgruppe Mathe/Physik

wozu Prüfungsterror

Seit einiger Zeit bemühen sich einige studentische Gruppen in Darmstadt, besonders bei den Bauingenieuren, Mathe/Physikern und Chemikern die Prüfungsproblematik verstärkt in das Bewußtsein der Studenten zu bringen.

In der Fakultät Mathe/Physik zeigte die Basisgruppe Mathe/Physik die horrenden Übungspraxis in Struktur der Materie I auf und sprengte Tests. In einem Protokoll der ehemaligen engeren Fakultät ist zu diesem Vorfall nachzulesen: "Der Dekan stellt dazu fest: Jeder Dozent bestimmt allein Form und Inhalt der von ihm geleiteten Lehrveranstaltungen, insbesondere Form und Inhalt der Übungen". Ein Kommentar hierzu ist überflüssig.

Bei den Chemikern wurde eine Erstsemesterklausur in PC gesprengt und eine Woche später verweigerte das vierte Semester eine Klausur unter den in PC "üblichen" Bedingungen zu schreiben. Ordinarius Witte, Lehrstuhlinhaber der Physikalischen Chemie, praktizierte in seinen Klausuren ein über das übliche Maß an Prüfungsterror noch hinausgehendes System: Die Aufgaben werden in zwei Portionen herausgegeben, nach einer vorgeschriebenen Zeit wird der erste Teil der Aufgaben wieder eingesammelt. Dann kommt erst der zweite Teil und das Spiel wiederholt sich. Das vierte Semester stellte folgende Minimalanforderungen:

1. Alle Aufgaben werden zusammen ausgegeben
2. Die strenge zeitliche Begrenzung wird aufgehoben.

Obwohl diese "Forderungen" durchaus erfüllbar und fast als läppisch zu bezeichnen sind, weigerte sich Ordinarius Witte auf sie einzugehen und sprengte somit die Klausur. Dieser Vorfall zeigt uns, daß Prüfungen eben noch andere Funktionen haben als nur die der Leistungskontrolle.

Die Analyse der Prüfungssituation zeigt nämlich, daß Form und Inhalt der Einrichtung der Prüfung ganz wesentlich bestimmt wird durch die Herrschaftsfunktion, die sie in unserer Gesellschaft zu erfüllen hat. Es ist klar, daß die hierarchische Organisation der großen Industriebetriebe angewiesen ist auf



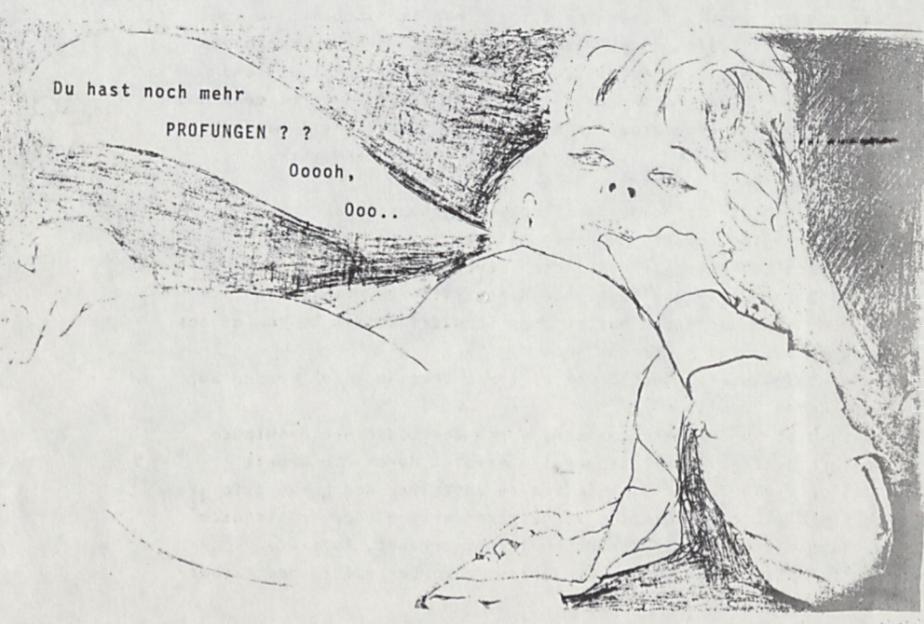
Individuen, die blindlings Anordnungen ausführen, die ohne Einsicht in den gesellschaftlichen Zusammenhang ihrer Arbeit jedes technische Problem lösen, immer unter dem Zwang ökonomischen Anspruchs gerecht zu werden, die nicht von ihnen sondern den Kapitaleignern gestellt werden. Contergen und Napalm bieten anschauliche Beispiele für die gesellschaftliche Blindheit der technischen Intelligenz.

Diese Blindheit ist das Ergebnis eines langandauernden Anpassungsprozesses, der sich im Prüfungsritual besonders deutlich manifestiert.

Die Prüfung ist in stärkstem Maße dadurch gekennzeichnet, daß vom Prüfling die völlige Unterwerfung unter den Willen des Prüfers verlangt wird. Technischer Ablauf, Form, Zeitpunkt und Inhalt werden autoritär festgesetzt. Kritik oder mögliche Mitbestimmungsformen, beispielsweise als vorherige Diskussion über die zu prüfenden Stoffgebiete, werden strikt verhindert durch die drohenden (eingebildeten oder realen) Sanktionen des Prüfers.

Wer sich der entmündigenden Prüfungssituation unterwirft, wird kaum in der Lage sein, die Unterwerfung im Berufsleben aufzuheben. Er hat gelernt fragwürdige Leistungskriterien von denen zu akzeptieren, die ihn in Abhängigkeit halten.

Prüfungen in der heutigen Form dienen der Aufrechterhaltung von Herrschaft und widersprechen damit jedem emanzipatorischen Anspruch der Wissenschaft. Unser langfristiges Ziel muß es deshalb sein, Prüfungen in der heutigen Form abzuschaffen.



studienmodelle

Häufig wird den linken Studenten vorgeworfen, sie wollten nur Unruhe unter die Studenten tragen und könnten neben ihrer "zersetzenden Kritik" keine "konstruktiven Gegenmodelle" aufzeigen.

Bemerkt werden muß hier, daß solche emanzipatorischen Gegenmodelle in unserer Gesellschaft nicht verwirklicht werden können und solange nur eine Fiktion bleiben, solange sich die Gesellschaft nicht ändert.

Um aber dem vielgeäußerten Wunsch nach solchen Modellen entgegenzukommen, sei hier ein entsprechender Artikel der Basisgruppe Chemie abgedruckt. Das folgende Modell kann für alle Studienfächer benutzt werden. Nur an manchen Stellen, an denen allgemeine Beispiele das Verständnis erschweren würden, sind konkrete Beispiele aus der Chemie genommen, die aber jeder Nichtchemiestudent durch Beispiele aus dem eigenen Fachbereich ersetzen kann.

Gruppendynamisches Lernen im selbstbestimmten Studium

Ziel eines neuen Lernprozesses kann nicht nur ein besserer fachlicher Erfolg sein. Einübung von Selbstbestimmung und Ermöglichung von Selbstbejahung müssen gleichberechtigt daneben stehen.

Diese Haltung wird sich nicht nur auf das Fach beschränken lassen, sondern allgemein, besonders politisch, relevant werden. (Forderung nach Selbstbestimmung). Es sind hier folgende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Es wird nur verarbeitet, was mit früheren Erfahrungen in Verbindung steht.
2. hohe Aufnahmefähigkeit ist nur in einer Phase angstfreier Kommunikation möglich.
3. Im Lernvorgang überlappen sich rationale und affektive Momente.

Das heisst: Es ist nicht nur eine sachliche Erkenntnis und Vermittlung von Stoff notwendig. Sie bleibt weitgehend ineffektiv, wenn nicht eine emotionale Beziehung zum Gegenstand (Begeisterung, Selbstbestätigung) oder zum Lehrenden (Sympathie, Identifikation) hinzutritt und wenn die Art der Vermittlung die Bedürfnisse des einzelnen nach Selbstbestätigung und Anerkennung nicht berücksichtigt.

4. In den Lernvorgang muss Einüben von Selbstbestimmung und Kritikfähigkeit eingehen. Es darf nicht auf Grund undurchsichtiger Zwänge gearbeitet werden, sondern im Hinblick auf erkenn- und überprüfbares Ziel.

Diese Forderungen können nur durch ein programmiertes Gruppenstudium erfüllt werden. Die Arbeit muss in Gruppen geleistet werden. Sie ermöglichen es, die affektiven Seiten des Lernens mit einzubeziehen. Sprachliche Auseinandersetzungen (etwa beim Erlernen des Stoffes) und nicht sprachliche Ausdrucksformen können die oben genannten Bedürfnisse befriedigen und ermöglichen es, emotionale Beziehungen zum Stoff auf Personen zu lenken und umgekehrt (d.h. z.B. eine Gruppe, deren Mitglieder sich besonders gut verstehen, kann auch besonders gut arbeiten).

Emotionale Beziehungen werden so erkennbar und können entweder für die Arbeit nutzbar gemacht werden, oder, wenn sie hinderlich sind, abgetragen werden. Dafür ist jedoch notwendig, dass die Gruppe die jeweiligen Bedürfnisse rechtzeitig erkennt und bereit ist, auf sie einzugehen.

Programmiert heisst hier, dass Aufgabenstellungen so aufeinander folgen, dass aus den Schwächen und Stärken einer Aufgabenlösung die nächste Aufgabe folgt. Die Schnelligkeit und die Art des Vorgehens kann sinnvoll nur von der Gruppe selbst und nach den Bedürfnissen der Mitglieder bestimmt werden. Ein Leistungsdruck von aussen erschwert das Eingehen auf die individuellen Probleme des Einzelnen.

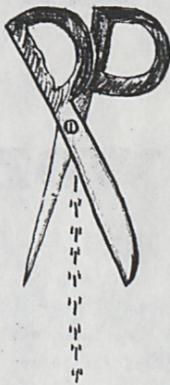
Eine Gruppe, in der diese Methode verfolgt werden soll, darf nicht zu gross sein. Ihre Grösse muss gleichberechtigte und spontane Kommunikation ermöglichen, gleichzeitig aber für eine genügende Ideenstreuung sorgen. Sie wird zwischen 4 und 8 Mitgliedern liegen.

Es ist nicht notwendig, dass ein fachlich weiter fortgeschrittener sich in der Gruppe befindet. Im Gegenteil, er kann auf folgende Weise zum Hindernis werden: als Autorität konzentriert er die affektiven Prozesse auf sich. Er hat den nächsten Schritt im Auge. Der Anfänger will sich nicht blamieren, deshalb geht er schon zum nächsten Problem mit, ohne das vorherige voll ausdiskutiert und verstanden zu haben. Ausserdem interessiert man sich nicht mehr aus Begeisterung oder Neugierde für eine Sache, sondern weil man mitkommen will; damit wären Schwächen des alten Studien-systems erhalten geblieben.

Allerdings ist ein ständige fachliche und gruppendynamische Beratung auf Wunsch notwendig. Deren Aufgabe ist es, dass Festschnehen an Nebensächlichkeiten zu verhindern, grössere Schwierigkeiten überwinden zu helfen und bestimmte Kunstgriffe zu vermitteln. So können unter Umständen auftretende Schwierigkeiten im Moment des Entstehens ausgeräumt werden.

Prüfungen sind diesem Modell wesensfremd. Ihre Aufgaben werden auf bessere Weise erfüllt:

der Nachweis von Fähigkeiten wird durch das Lösen von Problemen selbst erbracht. Die Selbstkontrolle erfolgt durch die Arbeit automatisch. Die Rückmeldung an den Veranstalter der Lehre erfolgt, indem ihm die Schwierigkeiten vorgetragen werden oder er sie nach gruppendynamischen Gesichtspunkten selbst erkennt. Auftretende Schwierigkeiten müssen stets ein Anlass zur Überprüfung des Gesamtkonzepts sein.



Der Anreiz zum Lernen ist statt der Prüfung primäre Motivation, wie z.B. Neugier, Selbstbestätigung und Bedürfnis nach Kommunikation. Wie soll das nun praktisch aussehen?

Es wird ein Rahmenplan aufgestellt. Er enthält alternative Aufgabenprogramme, die auch experimentelle Probleme vorsehen müssen. Er wird stets an auftretenden Schwierigkeiten gemessen und danach verbessert. Notwendiges Sachwissen kann durch einen eingeschobenen programmierten Unterricht ergänzt werden. Am Anfang des Studiums sollte eine Einführung in die Gruppendynamik und allgemeine Lernmethodik mit entsprechenden fachlichen und methodischen Übungen gegeben werden. Da diese Themen wohl kaum von der Schule vorbereitet werden, ist diese Zeit für das Fachstudium praktisch verloren. Es wird jedoch eine sinnvolle Grundlage für das Weiterarbeiten gelegt. Parallel ist noch einmal die Zeit, sich für den geeigneten Studiengang zu entscheiden.

In dieser Zeit sollten sich auch die Gruppen selbst bilden. Deshalb ist jetzt eine lebhaft Fluktuation der Gruppenmitglieder möglich und sollte gefördert werden, um eine sinnvolle Gruppenbildung zu erreichen.

Im eigentlichen Studiengang wird es überhaupt keine Vorlesungen geben. Auch Übungen und Seminare in der alten Form werden nicht abgehalten. Der zweckdienliche Effekt der Übungen lässt sich in die dynamische Gruppenarbeit integrieren. Seminare haben vielleicht im späteren Teil des Studiums als Forschungsberichte einen Sinn. Diese dürfen aber nicht die Gruppenarbeit gefährden, d.h. sie müssen die Kommunikation zwischen Vortragenden und Zuhörenden gewährleisten und keinen Prüfungscharakter haben.

Für den Chemiker wird die Umgestaltung des Praktikums von Bedeutung sein. Wichtig ist ferner die Beseitigung der undurchschaute Arbeits- und Stress-situation. Statt völlig ziellos von Assistenten zusammengemischte Pulverchen zu untersuchen oder ebenso unsinnige Präparate zu kochen ist es notwendig, zielgerichtete Arbeiten zu leisten.

Zu Beginn des Praktikums muss man Techniken und Apparaturen kennen lernen. In diesem Bereich grosse Verbindung zu Theorien vermitteln zu wollen ist Unsinn.

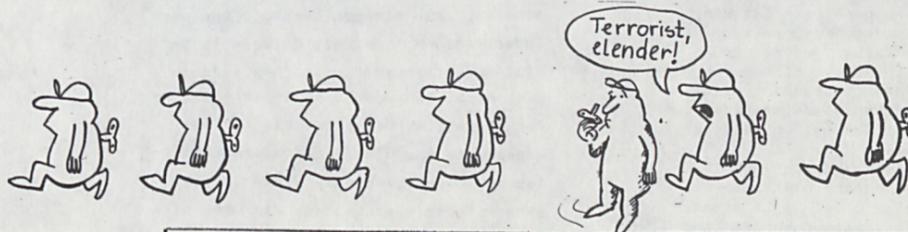
In einem zweiten Teil muss die Verbindung zwischen Theorie und Praxis geleistet werden. Nicht jedoch in den Stoff- oder Reaktionsklassen gleichzeitig behandelt, sie im Praktikum hergestellt und nachgewiesen werden. Sie wird dann sinnvoll, wenn das Praktikum als experimentelle Aufgabenstellung in die Theorie integriert wird.

Das heisst z.B.: anorganische Analysen sind nicht Selbstzweck, sondern werden zur Erkenntnis des Aufbaus von Kristallen und Vorkommens, der Aufbereitung und Eigenschaften von Mineralien eingesetzt. Präparate werden nicht nach irgendwelchen Vorschriften gekocht, sondern das wesentliche ist die Verfolgung der Reaktion, die Diskussion und die Erprobung verschiedener Möglichkeiten, sowie die Kriterien für Labor- und Grosstechnische Verfahren.

In diesem Sinne ist es auch wertvoll, bereits weniger weit fortgeschrittene Studenten nach eingehender Unterweisung in die Forschung einzubauen. Bei all diesen Vorschlägen muss um ihrer Wirksamkeit Willen jeglicher Zeitdruck entfallen, gesundheits-schädliche Zustände beseitigt werden und das Lustprinzip als oberstes anerkannt werden. Das Kriterium dieser Gedanken ist die Abkehr von der Orientierung an Leistungen, die notwendig von aussen bestimmt sind. Dagegen steht das Prinzip der Bedürfnisbefriedigung. An ihr ist dieser Studiengang primär orientiert. Er stellt sich also bewusst in Gegensatz zur bestehenden Gesellschafts-struktur. Daher kann diese Wendung nicht auf die Hochschulen beschränkt bleiben, sondern muss Kritik und Veränderung in der bestehenden Ordnung nach sich ziehen.

Es ist notwendig, Gruppenstudium nicht zum Fetisch zu machen. Man muss stets genau prüfen, ob dadurch nicht der Leistungsdruck erhöht wird. Das lässt sich aus dem Raum, der der Spontanität der Gruppe zugestanden wird, abschätzen.

Gruppenstudium, ohne genaues Durchdenken der gesamten Studienstruktur, vor allem aber bei vorgegebenen verbindlichen Zeitplan, führt fast immer zu Erhöhung des Leistungsdrucks und kehrt die hier intendierte Richtung ins Gegenteil!



TERMINKALENDER DER BASISGRUPPEN

Bauingenieure	Mo	19.00 Uhr	Fachschaftsraum BI
Biologie	Do	14.00 Uhr	AStA
Chemie	Mi	20.00 Uhr	ESG-Zentrum(Schloß)
E-Techniker	Mi	19.30 Uhr	Konferenzraum Studentenkeller
Gewerbelehrer	Mi	Mittagszeit	im Fachschaftsraum KUS
Mathe/Physik	Mi	19.00 Uhr	AStA
Sport	Mi	Mittagszeit	im Fachschaftsraum KUS
Treffen der Basisgruppen und aktiven Fachgruppen jeden Mittwoch 14.00 im Fachschaftsraum BI (11/52a)			